

D. A. Knepper discuss the prehistoric site formations in eastern United States. In the section on faunal remains, G. L. Badam, P. P. Joglekar, and A. Deshpande-Mukherjee write notes on their study of faunal remains including shells, and in the concluding, botanical section D. Q. Fuller and S. A. Weber try to lay down laws on the botanical samples from some Indian sites.

There is a serious gap between the admirable goals of site formation studies, as set out in the opening articles by Schiffer, Binford, and Paddayya, and the actual contents of the articles that followed, although in most of the cases the articles carried the tag "formation processes." Only Richa Jhaldiyal's article stands out because of her attention to the site details and their locations.

The second volume under review contains the proceedings of the seminar held on the occasion of the birth centenary of Irawati Karve who established the foundations of anthropological studies in the Deccan College, Pune, through her studies on the Indian kinship systems and bioanthropological studies of human skeletons excavated by her archaeology colleagues in the same institute. The three introductory articles by Nandini Sundar, S. M. Channa, and S. R. Walimbe examine her contributions to these fields. The kinship studies, which were undertaken with reference to the Indian language zones, remain her primary contribution. The bioanthropological studies in the Deccan College might have taken off with Karve's study of the Langhnaj human skeletal material, but these studies were subsequently developed by a chain of scholars who did not necessarily belong to the Karve tradition. The cultural anthropology section of the book has a number of articles. The first one, by K. K. Bhan, is on the ethnography of stone beads, metal objects, and pottery in western India with reference to the Indus civilization. In the fourth of these articles D. K. Bhattacharya discusses some dimensions of human evolution – the relationship between tool manufacture and changes in the human brain, for instance. K. K. Basa examines the application of the principles of New Archaeology in India with reference to the works of S. C. Malik, H. D. Sankalia, and K. Paddayya. The only person to have done a systematic study of New Archaeology in India is Paddayya who has a close familiarity with the total theoretical scenario in this field. The other articles in this section are by J. N. Pal on the archaeological sequence of the Ganga plain with copious references to the survival of hunting-gathering behaviour among certain communities, and by M. L. K. Murty on how the village goddesses and socio-economic and religious lives of the village people provide insight into the agricultural and pastoral behaviour in historical Andhra. R. Gaur and R. N. Vasishat summarise the palaeontological and other related researches in the Siwalik zone, while A. Sonakia and A. R. Sankhyan discuss threadbare the contexts and possible dates of the Hathnora hominin fossils. K. A. R. Kennedy's thoughts on the priorities of south Asian palaeoanthropological research are noteworthy and so is J. R. Lukacs' graphic comparison of stature estimates of the Ganga plain Mesolithic skeletal samples with those of the early farmers and nomads of the northwest and the living tribes and castes

of India. Finally, S. R. Walimbe discusses the usefulness of DNA studies in biological anthropology. The volume has two biographical sketches of Irawati Karve in the beginning. On the whole, this is a useful volume, provided one is interested in the history of anthropological and archaeological research in the Deccan College with reference to one of its distinguished scholars.

Dilip K. Chakrabarti

Pálsson, Gísli: Anthropology and the New Genetics. Cambridge: Cambridge University Press, 2007. 268 pp. ISBN 978-0-521-67174-3. Price: £ 15.99

Zwischen der Anthropologie und der Genetik bestanden seit je enge Beziehungen auf verschiedenen Ebenen und die Humangenetik bildete gewöhnlich im Universitätsstudium der Anthropologie ein wichtiges Unterrichtsfach; mitunter wurden von beiden Disziplinen gemeinsam Forschungsprojekte realisiert. Mit der zunehmenden Entwicklung der Genetik in den letzten Jahrzehnten entstanden verschiedentlich sogar gemeinsame Lehrstühle für "Anthropologie und Humangenetik".

Die äußerst dynamische Ausweitung und Vertiefung der genetischen Forschungsproblematik und deren mitunter spektakulären empirischen Ergebnisse, wie z. B. die Entschlüsselung des genetischen Kodes des Menschen, aber auch die Feststellung verschiedener Fehlvarianten, die mit Abnormalitäten in der Ontogenese verbunden sind, die Analyse der genetischen Entfernung zwischen dem Neandertaler und dem *Homo sapiens recens*, die Auswertung des genetischen Materials bei Vaterschafts- oder Verwandtschaftsnachweisen oder bei der Identitätsfeststellung von Personen in zweifelhaften Fällen, beeinflussten nachhaltig nicht nur die Humanbiologie, sondern auch verschiedene andere Fachgebiete, u. a. die medizinischen und juridischen Wissenschaften, die Kulturanthropologie, Völkerkunde, Bioethik und Soziologie. Aber sie warfen auch viele Probleme auf, z. B. ob und inwieweit ein Sonderverhalten des Menschen, wie die Neigung zu Gewaltanwendung und Alkoholmissbrauch oder zu Homosexualität vor allem von Genen gesteuert wird, oder ob es umweltlich, genetisch-umweltlich oder epigenetisch bedingt ist (148). Die neuzeitliche Humangenetik ist mithin kein bioethisch neutraler Forschungsbereich, denn einerseits helfen deren Ergebnisse wesentlich ein neues "Menschenbild der Biologie" zu konstruieren, die Grundlagen der Eigenheiten des Menschen und seine Singularität zu bestimmen, andererseits aber verursacht diese genetische Transparenz "weitreichende kulturelle und soziale Implikationen" (i), die vorerst noch kaum abzusehen sind.

Die vorliegenden Ausführungen des bekannten Anthropologenprofessors und Schriftstellers G. Pálsson ermöglichen einen zusammenhängenden Überblick über die Erfolge, aktuellen Probleme und Ausrichtungen auf dem Gebiet der modernen Genetik, besonders der Fragestellungen, die sich mit dem Menschen befassen. Der Autor weist auf die mannigfachen Verbindungen und Zusammenhänge zwischen diesem Wissenschaftsgebiet und der Anthropologie hin und dessen vielfältigen, nachhaltigen

Einfluss auf die humanbiologische Forschung, der sich mitunter selbst in unserem Alltag bemerkbar macht.

Der Autor weist aber auch auf die Gefahren und die Verantwortung hin im Umgang mit den genetischen Forschungsergebnissen, besonders wenn sie gewisse Menschen oder Menschengruppen betreffen, da sie schon in der Vergangenheit nicht immer ethisch vertretbar ausgewertet wurden, z. B. wenn radikale Verfechter der Eugenik die Sterilisation von so genannten geistig oder physisch Minderwertigen anmahnten, was bekannterweise auf Grund derartiger Überlegungen im Extremfall zu gesetzlich verordneter Sterilisation schwer erblich belasteter Kranke nach 1933 führte (118f.), ja selbst aus eugenischen oder rassenkundlichen Gründen ihre physische Liquidierung nach sich zog.

Die Ausführungen des Verfassers über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der neuzeitlichen Genetik und der Anthropologie, behutsam in der Beweisführung und moderat in den Schlussfolgerungen, stimmen den Leser nachdenklich. Denn sicherlich wird das Spektrum der Anwendungsmöglichkeiten der Humangenetik immer größer, die empirische Ausleuchtung der biologischen Substanz und Identität des einzelnen Menschen und ganzer Populationen weiter gefördert, die diesbezüglichen Forschungsergebnisse beeinflussen eine wachsende Anzahl von Bereichen, u. a. das soziale, ethische und kulturelle Leben und Verhalten, sowohl von Einzelpersonen wie auch von Familien und ganzen Völkern. Und nimmt man die anvisierten Anwendungsmöglichkeiten der Genetik in Betracht, so muss man auch, wie der Autor mahnt, die damit verbundenen Gefahren und Risiken wahrnehmen, denn was machbar ist, muss nicht immer ethisch vertretbar und in letzter Konsequenz dem Wohl des Menschen dienlich sein. Dies betrifft z. B. gespeicherte Angaben über Gendefekte in Gendatenbanken, die Einzelpersonen, Familien und ganze Populationen betreffen, die zwar wichtige Aufschlüsse z. B. über deren Gesundheitsrisiken und ihre Vorbeugung bieten können, aber gegebenenfalls auch missbraucht werden können (216 f.).

Der Autor verstand es, die angehenden Themen dieser schwierigen Problematik prägnant, auf gutem wissenschaftlichem Niveau und bei alledem verständlich nicht nur für versierte Fachgelehrte, sondern auch für Studenten und interessierte Leser darzustellen. Nicht alle Fragen, selbst solche, die in der Vergangenheit relevant waren, oder die sich letztthin als Fehlentwicklungen und Irrungen erwiesen, konnten behandelt werden, was den Rahmen des Buches weit überschritten hätte. Die in dieser Abhandlung gebotenen Ausführungen des Autors können jedoch als ausgewogen und kompetent bezeichnet werden; die zitierte Literatur (fast nur neueren Datums) ist sehr reichhaltig, aber im Prinzip nur angelsächsisch. Deutsche, diesbezügliche Positionen, was etwas befremdlich ist, fehlen fast völlig. Am Ende des Buches befindet sich ein ausführliches Namens- und Sachregister.

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass das vorliegende Buch auf Grund der gebotenen Fülle des Materials, der soliden Bearbeitung der Problematik und

der fachgerechten, verständlichen Darstellung der oft schwierigen Inhalte bemerkenswert und lesenswert ist, das nicht nur Fachgelehrte, sondern auch einen weiteren Leserkreis ansprechen dürfte.

Franciszek M. Rosiński

Parkin, David, and Stanley Ulijaszek (eds.): Holistic Anthropology. Emergence and Convergence. New York: Berghahn Books, 2007. 292 pp. ISBN 978-1-84545-354-1. (Methodology and History in Anthropology, 16) Price: \$ 70.00

Das vorliegende Buch gehört als 16. Band einer größeren wissenschaftlichen Serie an, die sich mit Problemen der Methodologie, Interpretation und Geschichte der Anthropologie befasst, deren Hauptherausgeber David Parkin ist.

Emergenz- und Konvergenzabläufe werden oft in der biologischen Forschung zur Klärung von Strukturwandlungen im Entwicklungsprozess und von ähnelnden Erscheinungsformen von Organismen trotz ihrer wesentlichen Unterschiede im Aufbau herangezogen. Dieser Forschungsansatz erwies sich auch in einigen anderen wissenschaftlichen Bereichen von Nutzen, besonders in jenen, die sich mit intensiven Wandlungsprozessen befassen, wie z. B. in der physischen Anthropologie und in der Völkerkunde. Aber die Übernahme biologischer Erklärungsmethoden aufgrund divergierender und konvergierender Entwicklungstendenzen durch andere Disziplinen, z. B. im Bereich der Sozial- und Kulturwissenschaften, obwohl diese Versuche heuristisch interessant sind und z. T. erfolgreich eingesetzt wurden, erwies sich doch als problemhaft, da oft dabei die Hauptaufmerksamkeit auf die Interpretation von Bestandteilen von größeren Gefügen gerichtet war, wobei jedoch nicht immer das allgemein Bindende, das organisierende Ganzheitsprinzip entsprechend wahrgenommen wurde.

Dieses Problem versuchte in der Vergangenheit die holistische Betrachtungsweise zu lösen, die von J. C. Smuts in seinem Buch "Holism and Evolution" entwickelt wurde, der die Idee zugrunde liegt, dass die gesellschaftlichen, kulturellen und ethnischen Gebilde nicht nur als eine Summe einzelner Strukturelemente zu verstehen sind, sondern dass sie ein reales Regelungs- und Bezugssystem bilden, in welchem die einzelnen Bestandteile miteinander operieren, aufeinander abgestimmt sind, jedoch der Gesamtstruktur untergeordnet sind und letztthin nur in der dynamischen Ganzheit Sinn haben und zu interpretieren sind.

Zu bemerken wäre, dass holistische Forschungsansätze und Anschauungen schon im Altertum, z. B. bei den Griechen, Ägyptern und Chinesen festgestellt werden können, auch im Mittelalter spielten sie eine gewisse Rolle, aber erst in der Neuzeit wurde von verschiedenen Autoren der Versuch unternommen, den Holismus theoretisch profunder als bisher zu begründen und ihn methodisch anzuwenden. Es konnte dabei nicht unterbleiben, dass sich von ihm mehrere Varianten bildeten und dass mitunter diverse, nicht immer wissenschaftliche Ideen, selbst abstruse Ideen mit ihm verbunden wurden.